

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 81 (2001)
Heft: 12-1

Buchbesprechung: Hinweis

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Craig einmal launig bemerkt, während fünfunddreissig Jahren habe es sein Gewissen belastet, dass er in seinem Werk so wenig auf die Schweiz zu sprechen gekommen sei.

Gordon A. Craig ist auch ein guter Kenner der deutschen Literatur: Er zitiert aus Balladen von Schiller und Uhland, die an unsren Schulen längst nicht mehr gelesen werden; er kennt Schriftsteller wie Freytag und Spielhagen, die heute vielen Germanisten unbekannt sind. Über Fontane hat er mit lockerer Hand ein schmales Buch geschrieben, in das seine eigenen Wanderungen durch die Mark Brandenburg eingegangen sind. In einem weiteren Werk unter dem Titel «Die Politik der Unpolitischen» kommt er auf Schriftsteller wie Schiller, Kleist, Hölderlin und Heine zu sprechen, deren Beziehung zur Macht er untersucht. Freilich ist Craigs These, die Abwendung deutscher Dichter von der Sphäre der Politik in die Innerlichkeit habe zur tragischen Entwicklung des 20. Jahrhunderts beigetragen, keineswegs neu, und eine gewisse journalistische Unbesorgtheit ist nicht zu übersehen. Mag auch sein, dass die didaktische Neigung

Eine kleine Literaturauswahl:

Peter Gay, Die Zarte Leidenschaft. Liebe im bürgerlichen Zeitalter, Greidler Taschenbuch, München 2000. Ders., Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939, Beck'sche Reihe, München 1999. Ders., Die Macht des Herzens, Das 19. Jahrhundert und die Erforschung des Ich, C. H. Beck, München 1997.
 Peter Gay, Kult der Gewalt. Aggression im bürgerlichen Zeitalter, Siedler Taschenbuch, München 2000. Ders., «Ein gottloser Jude», Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 1999. Ders., Freud, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 1995. Ders., Erziehung der Sinne. Sexualität im bürgerlichen Zeitalter, btb bei Goldmann, München 2000. Ders., Bürger und Bohème, Beck, München 1999. Fritz Stern, Verspielte Grösse. Essays der deutschen Geschichte, C. H. Beck, München 1999. Ders., Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichröder, Rowohlt Taschenbuch, Reinbek, 1999. Ders., Das feine Schweigen. Historische Essays, C. H. Beck Verlag, München 1995. Ders., Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert, Siedler Verlag, München 1995. Ders., Bethmann Hollweg und der Krieg, Mohr Siebeck, Gütersloh 1968.
 Gordon A. Craig, Geschichte Europas 1850–1980. Vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart, C. H. Beck, München 1994. Ders., Deutsche Geschichte 1866–1945, Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches, C. H. Beck, München 1992. Ders., Das Ende Preussens. Acht Porträts, C. H. Beck, München 1990. Ders., Geld und Geist, C. H. Beck, München 1986.

Craigs etwas penetrant hervortritt, was den Rezessenten der «Historischen Zeitschrift» zur unwilligen Bemerkung veranlasste, dass die Zeiten, «in denen die besiegten Deutschen der *Reeducation* bedürftig waren, nun wirklich vorbei sind». Wie auch immer: Als Mittler zwischen deutscher und amerikanischer Kultur kommt Gordon A. Craig, der auch regelmässig in der Presse, so etwa in der angesehenen «New York Review of Books» deutsche Themen anspricht, eminente Bedeutung zu. Dass amerikanische Historiker wie Fritz Stern, Peter Gay und Gordon A. Craig mit der Übersetzung ihrer Werke eine breite deutschsprachige Leserschaft anzusprechen vermögen, ist ein neuartiges Phänomen. Es mag dies mit der in Deutschland besonders vorangeschrittenen und oft zitierten Amerikanisierung zusammenhängen, sicherlich aber auch damit, dass alle drei Autoren flüssig, verständlich und spannend zu formulieren wissen – eine Begabung, die sich jenseits des Atlantiks noch nicht in dem Grade aus der Geschichtswissenschaft verabschiedet hat wie anderswo. ♦

HINWEIS



Geheime Wünsche

Werner Bucher,
Im Schatten des
Campanile. Roman,
Appenzeller Verlag,
Herisau 2000.

«Im Schatten des Campanile» ist das Portrait einer Handvoll älterer Menschen in einem Tessiner Dorf. Die meisten von ihnen haben die Niederlagen in ihrer Lebensgeschichte nicht überwunden, leben frustriert und verbittert zwischen Grotto und ihren engen Wohnungen, in denen eine kranke Frau, ein kranker Mann darauf warten, die kleinen, täglichen Scharmützel austragen zu können, die den Verletzungen des Lebens noch die eine oder andere hinzufügen. Wie schon den Pfarrer in «Unruhen», Buchers letztem Roman, schickt der Autor seinen Protago-

nisten Anton Inauen durch einen langen Reifungsprozess, an dessen Ende die Hoffnung aufkeimt, dass der alte Mann doch noch gemeinschaftsfähig wird, weil er sich selbst und den anderen hat begreifbar machen können, dass jeder die Zerstörung seines eigenen Lebens selbst zu verantworten hat. Im Gegensatz zu «Unruhen» versucht es Bucher dieses Mal mit raschen Wechseln der Erzählperspektive, wobei er zwar den inneren Monolog überstrapaziert, jedoch auch in einer unterschwelligen Gegenrede der allgemeinwährtige Wunsch nach Nähe zu Zuneigung durchscheinen lässt.

Michael Wirth

